

Beobachtungen bei der Aufzucht von Rebhühnern

VON DR. H. FRANK, FORSCHUNGSSTELLE FÜR JAGDKUNDE, BONN

Die Aufzucht von Rebhühnern ist bei weitem nicht so schwierig, wie im allgemeinen angenommen wird. Über die technischen Einzelheiten der Aufzucht ist besonders in letzter Zeit genügend veröffentlicht worden, so daß jeder Jäger heute in der Lage ist, ausgemähte Gelege zu retten, wenn er nach dem Merkblatt des Niederwildausschusses verfährt. Bei der im letzten Jahre durchgeführten Aufzucht handelte es sich darum, einige biologische Beobachtungen zu machen, die für das Freileben dieser Tiere von Bedeutung sind.

Von den 18 frischgeschlüpften Küken wurden am zweiten Tage 13 einem zahmen Rebhahn gegeben. Der Aufzuchtkasten war der übliche Bretterschlag 2×2 m und 50 cm hoch. Die übrigen fünf Küken wurden isoliert in einem Vogelkäfig von 60×30 cm mit Hilfe eines Heizkissens aufgezogen. Das Verhalten des Rebhahns, der ein Jahr lang allein in einer größeren Voliere gelebt hatte, war außerordentlich interessant. Zu Anfang war ihm der Anblick der jungen Rebhühner ungewohnt, er pickte nach den Füßen und besonders nach den Ständern der Küken. Am nächsten Morgen war ein Küken tot. Es hatte einen gebrochenen Ständer. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Rebhahn die Ständer der Küken für Mehlwürmer oder ähnliches hielt. Am zweiten Tage hatte dieses Picken nach den Ständern aufgehört. Die jungen Küken versuchten, unter den Hahn zu kriechen und sich dort zu wärmen. Am ersten Tage war dem Rebhahn dieses Gebaren der jungen Küken sichtlich unsympathisch. Am zweiten Tage huderte er die Jungen wie eine normale Henne und setzte das fort, bis die Küken von sich aus nicht mehr unter die Fittiche krochen, also bis zu einem Alter von etwa sechs Wochen. Wenn die Küken gefüttert wurden (sehr oft bekamen sie in den ersten Wochen ein Schmetterlingsnetz voll der verschiedensten Insekten, die wir auf dem Acker einfingen), so zeigte der Hahn, wie wir das bei Haushühnern gewohnt sind, den Küken das Futter. Er legte den Küken größere Insekten direkt zum Fraß vor und lockte genau wie eine Rebhenne.

Durch kleinste Spalten in dem Verschlag entdeckte der Hahn vorbeilaufende Hunde und warnte die Küken, wobei er aufmerksam die Bewegung verfolgte. Ganz anders war das Verhalten bei einem Flugfeind. Der Hahn breitete seine Stoßfedern aus, stellte seine Flügel breit und lief aufgeregt hin und her, dabei Warnlaute von sich gebend. Die Küken reagierten auf diese Warnlaute mit beschleunigtem Deckungssuchen entweder am Rande des Aufzuchtkastens oder unter dem Hahn. Dort drückten sich die Küken. Ihr Alter bei diesem Versuch war etwa vier Tage.

Die isoliert aufgezogenen Küken zeigten in diesem Alter auf vorbeizogene Attrappen keinerlei Reaktion. Sie blickten wohl nach dem vorbeifliegenden Schattenriß, zeigten aber keinerlei Fluchtreaktion. In einem solchen Alter sind also die jungen Küken ohne Gegenwart der Eltern dem Zugriff von Greifvögeln ohne weiteres ausgeliefert. In der Natur wird das natürlich kaum jemals vorkommen, da die Eltern besonders aufmerksam sind und die Küken rechtzeitig warnen werden. Diese Reaktionslosigkeit der isoliert aufgezogenen Küken blieb bis zu einem Alter von drei Wochen, wo das Vorbeiziehen eines ausgestopften Bussards mit Wippen des Stoßes beantwortet wurde. Im Alter von sechs Wochen reagierten die isoliert aufgezogenen Rebhuhnküken individuell verschieden, und zwar drückte sich ein Teil der Küken an die Käfigwand, ein anderer Teil beantwortete das Erscheinen des Flugbildes mit denselben Reaktionen, wie vorher bei dem Hahn beschrieben. durch Stoßpreizen und Flügelausbreiten. Es handelte sich hier um die jungen Hähne, die, äußerlich noch nicht kenntlich, sich aber im Verhalten grundsätzlich von Hennen unterschieden. Auch bei den mit dem Hahn aufgezogenen Küken zeigten die erwachsenen Hähne diese Reaktion, während wir sie bei Hennen bisher nicht beobachten konnten. Später suchten die isoliert aufgezogenen Küken bei Gefahren den in ihrem Aufzuchtkasten stehenden Vogelkäfig auf.

Dieser war nun für sie zu der hudernden Alten geworden, unter der den Küken nichts passieren kann. Das war für uns sehr bequem, weil wir die Küken nur etwas zu beunruhigen brauchten, wenn wir sie wieder ins Haus transportieren wollten. Sie liefen dann sehr schnell in den Käfig und waren völlig ruhig.

Das Staubbaden ist den Rebhühnern ein Bedürfnis, und es ist durchaus möglich, daß die hohen Verluste in nassen Jahren mit darin ihren Grund haben, daß den Küken keine Gelegenheit gegeben ist, ihr Gefieder durch ein Staubbad zu säubern.

Wir konnten das Staubbaden sofort hervorbringen, wenn wir in den Aufzuchtkasten Staub hineinschütteten. Das vorhandene Staubbad, das vorher unbeachtet war, wurde dann sofort von allen Küken intensiv aufgesucht. Der optische Reiz des wehenden Staubes war hier offensichtlich Auslöser.

Es handelt sich bei den hier mitgeteilten Beobachtungen nur um Vorversuche. Es ist beabsichtigt, im kommenden Jahr diesen Dingen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Ergebnisse erscheinen mir aber doch so interessant, daß sie schon jetzt mitgeteilt werden.